Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2009)
Heft: 2: Schwerpunkt Kunstmuseum

Artikel: Das Kunstmuseum - der institutionalisierte Kunstvermittler : bewerten, sammeln,... bewahren und vermitteln

Autor: Zimmer, Nina / Ryser, Philipp

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843121

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Kunstmuseum – der institutionalisierte Kunstvermittler

Bewerten, sammeln,...

bewahren und vermitteln

[ryp.] Das Kunstmuseum ist nicht nur ein Ort, wo Kunst vermittelt wird, sondern auch einer, an dem Kunstwerke aufbewahrt, gepflegt und wissenschaftlich untersucht werden. Für die sorgfältige wissenschaftliche Arbeit mit den Kunstobjekten sind Kuratorinnen und Kuratoren zuständig. Über ihre Aufgaben, die Schwierigkeit der Kunstvermittlung und die Möglichkeit der Einflussnahme privater Gönner auf das Ausstellungskonzept sprachen wir mit Nina Zimmer.

Kunstgegenstände wurden von Menschen schon immer aufbewahrt. Manche wertvollen Objekte verschwanden als Grabbeigaben unter der Erde, andere stehen und hängen in Häusern und Wohnungen von Privaten. Viele der bekanntesten Kunstgegenstände sind allerdings in öffentlichen und privaten Kunstsammlungen ausgestellt.

Es waren Könige, Fürsten, Bischöfe, natürlich der Papst und reiche Bürger, welche sich als Erste wertvolle Kunstsammlungen anlegten. In der aufkommenden Renaissance waren es reiche und mächtige Kaufleute wie die Medici in Florenz oder Fürsten von italienischen Stadtstaaten, die Kunst sammelten. Auch Kaiser der Habsburger Dynastie, französische, spanische und englische Könige sind als kunstsinnige Sammler in die Geschichte eingegangen. Daneben wurden nördlich der Alpen reiche und gebildete Bürger als bedeutende Kunstförderer bekannt. In Basel waren es Basilius Amerbach oder Remigius Faesch.

Heute gibt es noch immer viele wohlhabende Private oder erfolgreiche Unternehmen, die sich eigene Kunstsammlungen anlegen. Bekannte Beispiele sind die UBS Art Collection, das Museum Tinguely des Pharmakonzerns Roche oder die Sammlung von Reinhold Würth, die rund 11'000 Gemälde, Zeichnungen und Skulpturen des 20. und 21. Jahrhunderts umfasst und in wechselnden Ausstellungen auch im Forum Würth in Arlesheim gezeigt wird.
Dass Kunstsammlungen der Öffentlichkeit zugänglich sind, ist eine relativ junge Erscheinung. Die ersten Sammlungs- und Ausstellungshäuser dieser Art sind erst im Verlaufe des 18. Jahrhunderts entstanden.

Eine öffentliche Kunstsammlung

Das Basler Kunstmuseum unterscheidet sich in dieser Hinsicht keineswegs von anderen öffentlichen Kunstsammlungen: Es gründet auf einem historisch gewachsenen Bestand, der Ausdruck bürgerlicher Kunstaffinität ist. Viele seiner bedeutendsten Kunstwerke verdankt es bis heute der Sammlungsfreude und Freigiebigkeit vermögender Privater.

Zu den wichtigsten Aufgaben des Kunstmuseums gehört die Bewahrung und Pflege der Sammlung. Dabei spielen die Kuratorinnen und Kuratoren der verschiedenen Abteilungen eine zentrale Rolle.

Für die Kunstwerke des 19. Jahrhunderts und der Klassischen Moderne zeichnet seit 2006 die geborene Münchnerin Nina Zimmer verantwortlich. Als Kuratorin kommt ihr die Aufgabe zu, sich wissenschaftlich mit der Kunstsammlung zu beschäftigen, nach neuen Forschungsaspekten zu suchen und mögliche Themen für kommende Sonderausstellungen zu finden. Dabei befasst sie sich auch mit der Frage, welche Exponate in der Dauerausstellung ausgestellt werden sollen, etwa dann wenn ein Kunstwerk an eine befreundete Kunstinstitution ausgeliehen wird. Gerade das Treffen einer Auswahl, so betont sie, sei die zentrale Aufgabe der Kuratorentätigkeit:

«Über alle Aufgaben des Museums hinweg gesehen, vermitteln wir dem Publikum letztlich immer eine Auswahl – das, was wir sammeln, beruht auf einer Entscheidung, genauso wie das, was wir aushängen und ausstellen.»

Die Vermittlung von Kunstgeschmack

Kuratorinnen und Kuratoren haben in der Tat einen nicht unbedeutenden Einfluss auf die Kunstgeschmacksbildung der Besucherinnen und Besucher, denn was ein Museum als Kunst deklariert, erhält einen besondern Wert. Die Kunsthistorikerin Piroschka Dossi drückt es folgendermassen aus: «Das Museum ist das Jüngste Gericht des Kunstmarkts. Mit einer Ausstellung oder einem Ankauf entscheidet es darüber, ob ein Künstler ins Himmelreich der kunsthistorischen Ewigkeit aufgenommen wird oder nicht.» Und – so könnte man ergänzen – indem es das Werk eines Künstlers zu etwas Besonderem macht, trägt es zu dessen Popularisierung bei.

Entsprechend gross ist die Verantwortung, die ein Museum trägt. Das weiss Nina Zimmer:

Bild links unten Paul Gauguin (1848-1903)
«Tamatete»,1892
Geschenk von Dr. hc. Robert von Hirsch
Öffentliche Kunstsammlung Basel

Nina Zimmer
Die promovierte Kunsthistorikerin (geb. 1973 in München) ist seit 2006 Kuratorin für die Kunst des 19. Jahrhunderts und der Klassische Moderne. Zuvor war sie an der Kunsthalle Hamburg tätig und wirkte als Gastdozentin am Seminar für Kunstgeschichte der University of Chicago sowie als Gastprofessorin an der Korean National University of Art in Seoul (Südkorea).

«Wir müssen versuchen nach bestem Wissen und Gewissen das Interessanteste und das Repräsentativste zu wählen.»

Dabei sind die Möglichkeiten der Kuratoren begrenzt; gerade im Ankauf von Kunstwerken. Jene von kunsthistorisch anerkannten Künstlern sind für das Museum mit seinem bescheidenen Etat schlicht unbezahlbar. Da müssen die Kunstwissenschaftler hoffen,

«dass sich irgendwann irgendein Privater findet, der bereit ist, ein solches Werk zu kaufen und es dann vielleicht dem Museum schenkt oder ausleiht. Insofern sind wir abhängig vom gesamten intellektuellen Geflecht einer Stadt.»

Dementsprechend ist die Wahlfreiheit einer Kuratorin wohl doch nicht so gross. Sie ist immer auch davon abhängig, welche Kunstwerke das Museum von kunstsinnigen Privaten als Schenkung oder Ausleihe angeboten bekommt. Wird das Museum dadurch zu einer Vermittlerin des Kunstgeschmacks von Dritten?

«Nein», meint Nina Zimmer und schüttelt den Kopf:

«Das Museum muss nicht eins zu eins abbilden, was von Privaten kommt. Ich bekomme zum Beispiel viele Angebote für Schenkungen von kompletten Nachlässen von Künstlern, bei denen man sich entscheiden muss, ob man sie quasi für alle Ewigkeit in die Sammlung aufnimmt und entsprechend wissenschaftlich bearbeitet, restauratorisch betreut und sachgerecht lagert. Das ist in vielen Fällen unmöglich. Wir haben hier aber auch eine grosse Verantwortung. Insofern hat das Museum eine bedeutende Filterfunktion.»

So ist der wertvolle Bestand des Kunstmuseums die Folge eines fruchtbaren Wechselspiels der im Museum tätigen Kunsthistoriker mit den kunstverständigen, grosszügigen Privaten, die mit ihrem Engagement einer breiten Öffentlichkeit Zugang zu Kunstwerken verschaffen, die einst nur im Gesichtskreis einer gesellschaftlichen Elite lagen.

Verwendete Literatur
Dossi Piroschka, Hype! Kunst und Geld, München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2007.